

# Mit SYSTEM

Deutsche Gesellschaft für Systemische Organisationsberatung e.V.

4. Jahrgang Ausgabe 3/95

SCHWERPUNKTTHEMA:

## ***Es war einmal, vom Wandel der Zeiten, dem Denken und.....***

Manfred Zink

### ***Unruhige Zeiten - oder der Wandel als einzige Konstante***

Chaos wohin man schaut. Wir erleben zur Zeit einen fundamentalen Wandel in nahezu allen Lebensbereichen. Die Welt im großen und kleinen scheint erneut aus den Fugen zu geraten. Was in gesellschaftlich-politischen Systemen abläuft, findet seine Fortsetzung sowohl in Organisationen als auch in kleinsten sozialen Einheiten.

Dieses "erlebte Chaos", ausgelöst durch den Wandlungsprozess, ist jedoch kein Produkt unserer Zeit. Seit Menschengedenken und auch davor hat sich die Welt in ihren physikalischen, chemischen, biologischen, organisatorisch-technischen und soziokulturellen "Sein" gewandelt.

Wandel als elementare dynamische Funktion des Universums wurde auch zu allen Zeiten beschrieben. So betrachteten die Taoisten im China des 5./6. Jahrhundert vor Christi, den Wandel als "impliziten Bestandteil im Werden der Welt", mit einer bejahenden Selbstverständlichkeit und drückten den Wandel mit einem Wort aus, dem "Wei ji", das sich aus den beiden Schriftzeichen "Gefahr" und "gute Gelegenheit/ Chance" ergibt.

Wandel löst bei Menschen meist ein Gefühl der Unsicherheit aus, insbesondere dann, wenn es sich um tiefgreifende historisch-epochale Übergänge wie den Wechsel vom Mittelalter zur Neuzeit, um nur ein Beispiel zu nennen, handelt.

Das hängt u.a. damit zusammen, dass die bisherigen Denk- und Handlungsmuster des alten Weltbildes, die neben einer "allgemeinen Orientierung" im sozialen Gefüge auch "taugliche Vorgehensweisen", sozusagen Instrumen-

te zur Lösung von Problemen jeglicher Art waren, weiterhin Anwendung finden in der "Wirklichkeit" des neuen Weltbildes und dabei plötzlich "stumpf" werden. Die bislang angewandten Verfahren, Methoden und Techniken erscheinen dann trotz ihrer Optimierung immer unbrauchbarer zur Standortbestimmung und Begehung des "Neuen".

Ob und inwieweit diese Wandlungsprozesse der inneren Logik einer evolutionären Gesetzmäßigkeit folgen, oder durch Konstrukte beeinflusst werden, ist zunächst einmal für das Erleben von Unsicherheiten unerheblich.

### ***Situation heute – Turbo Mega oder Hyperwandel***

Was kennzeichnet nun den Wandel von heute? Ist er vergleichbar mit früheren Übergangsphasen oder unterscheidet er sich davon. Wenn ja, was unterscheidet ihn?

In unzähligen Publikationen wird die heutige hochindustrialisierte Gesellschaft mit z. T. plakativen Begriffen wie "postindustrielle Gesellschaft", "Informationszeitalter", "Wissens- oder Dienstleistungsgesellschaft" beschrieben. Charakteristisch für den Zustand sind u.a.

- Die unüberschaubare Anzahl produzierte Leistungen,
- die gigantische Menge vorhandener Daten und Informationen,
- die sprunghaft steigende Zahl gegenseitiger Vernetzungen,
- die permanente Dynamik von Veränderungen und die enorme Geschwindigkeit mit der all diese Prozesse ablaufen.

Ich möchte dies exemplarisch an einigen Zahlen verdeutlichen.

*80% aller bisherigen wissenschaftlichen und technologischen Erkenntnisse und über 90% der gesamten wissenschaftlichen und technischen Informationen in der Welt wurden im 20. Jahrhundert produziert, davon mehr als zwei Drittel nach dem Zweiten Weltkrieg. Die heute lebende Generation umfasst 80% aller Wissenschaftler, die bislang auf der Erde gelebt haben. Der jährliche Ausstoß nur an wissenschaftlichen Publikationen liegt bereits bei über 6 Millionen also 17000 täglich. Die wissenschaftliche und technische Information steigt um jährlich 13% was eine Verdoppelung in 5*

Jahren bedeutet. Allein der Buchbestand der Freien Universität Berlin hat sich seit ihrer Gründung im Jahre 1948 von ca. 440 000 im Jahre 1952 zum Jahre 1984 also in knapp 30 Jahren um das 11-fache erhöht.

Quelle: R. Kreibisch, Die Wissenschaftsgesellschaft, Suhrkamp, 1986

Parallel dazu wurde ein gigantischer Entwicklungs- und Konzentrationsprozess zu Beginn des Jahrhunderts ausgelöst. Der durch Taylor ausgelöste Trend des "Scientific Management" führte zunächst in den produzierenden Organisationen zu riesigen Rationalisierungs- und Automatisierungsschüben. Die Technisierung und Verwissenschaftlichung organisatorischer Arbeitsabläufe und -strukturen hat gleichzeitig das psycho-soziale Verhalten der Menschen, die Normen, Werte, Denk- und Handlungsmuster nachhaltig beeinflusst.

Gleichzeitig ist zu beobachten, dass die Anzahl von Problemen und wechselseitig vernetzter Faktoren (ökologische, ökonomische, kulturelle und soziale) sprunghaft gestiegen ist und voraussichtlich weiterhin rasant ansteigen wird.

Darüber hinaus ist all dies noch von Turbulenz gekennzeichnet. Turbulenz in zweifacher Hinsicht. Einerseits erhöht sich die Beschleunigung, mit der solche Vorgänge und Prozesse ablaufen, mit einem atemberaubenden Tempo, indem die Zyklen für eintretende Veränderungen, Neuerungen und Entwicklungen immer kürzer werden (Produktlebenszyklen, Halbwertszeit des Wissens, Gültigkeit sozialer Normen), und gleichzeitig verlaufen diese Turbulenzen noch diskontinuierlich ab.

Die kumulierten Veränderungen denen ein Mensch in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ausgesetzt ist, würden sicherlich ausreichen, um mehreren Generationen zur Zeit des Mittelalters ein "ereignisreiches" Leben zu bieten.

Benutzt man eine Metapher zur Beschreibung des Vergleiches der Situation heute und vor 700 Jahren, so ähnelt dies dem Verhältnis eines einzigen ruhig dahinfließenden Baches zu einem reißenden Strom mit unzählig weitverzweigten Nebenarmen; hinzu kommt dann noch, dass das Wasser nicht nur seinen Lauf geringfügig alle x Jahre einmal ändert, sondern das gesamte Flussbett des heutigen Stromes in einer ständigen Veränderung begriffen ist.

## Ursprung und Quelle

Das Verständnis unserer hochkomplexen dynamischen Welt von heute setzt ein Begreifen um das Zustandekommen dieser Situation voraus. Die Wurzeln gehen dabei zurück bis zum Weltbild der aufkommenden Neuzeit an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert.

## Einheit des Ganzen

Zuvor war das Weltbild des Menschen im Westen durch den Rahmen gesteckt, den Aristoteles und die scholastische Auffassung der mittelalterlichen Kirche allen voran Thomas von Aquin und Anselm von Canterbury vertraten, Glaube und Vernunft widersprachen sich nicht, sondern bildeten eine Einheit. Dieses "ptolemäische Weltbild" mit der Erde als Mittelpunkt des Universums war in sich geschlossen und mit dem Primat des Glaubens versehen.

Hermes Trismegistos (ca. 107 v.Chr.), auf den die hermetische Philosophie (hermetisch = geschlossen) zurückgeht, drückte diese für die gesamte Zeit des Altertums und beginnenden Mittelalter geltende Ansicht u.a. in folgendem Satz aus:

*"Dasjenige welches unten ist, ist gleich demjenigen, welches oben ist; und dasjenige welches oben ist, ist gleich demjenigen, welches unten ist, um zu vollbringen die Wunderwerke eines einzigen Dinges". (aus "Tabula Smaragdina")*

Der Betrachtung von Dingen wurde mehr Bedeutung als der Erforschung derselben beigegeben. Capra bezeichnet diesen Zeitabschnitt auch als organische Weltsicht (Capra, Wendezeit, 1985). Holistisches Denken mit einem Grundverständnis von der Einheit des Seins, der gegenseitigen Entsprechungen von Dingen ausgedrückt im ewigen Dualismus und der Gleichsetzung von Objekt und Subjekt, das heute noch im philosophischen Denken des Ostens vorherrscht, war zu dieser Zeit auch im Westen Fundament aller Ordnung, wenn auch aus anderen Wurzeln und in anderer Ausprägung.

So war das Mittelalter zwar durch ein Fortschreiten an Stabilität und weniger durch Fortschritt und Dynamik gekennzeichnet.

## Getrennte Wege

Mitte des 16. Jahrhunderts begann ein Prozess der das Weltbild bis ins 20. Jahrhundert entscheidend prägte. Die Art des Denkens und die Ergebnisse unseres heutigen Handelns sind Produkte der dort einsetzenden "Kopernikanischen Revolution".

In Anlehnung an M. Ferguson lässt sich sagen, **"der Westen begann die Bäume zu zählen, während der Osten weiter über den Wald meditierte"**. Der Fluss der Erkenntnis, die Rationalität des Westens und des Ostens trennen sich. Mitte des 16. Jahrhunderts brachte Kopernikus das bisherige Weltbild durch die neue geozentrische Sichtweise zu Fall. Die Erde rückte schlagartig aus dem Zentrum des Universums.

Die mathematische Gesetzmäßigkeit der Planetenbewegung durch Kepler (1607 entdeckte er u.a. den "Halley'schen Kometen") und die Bewegungsgesetze Galileo Galilei leiteten die Verbannung alles Subjektiven ein. Galilei postulierte **"nur wer mathematische Sprache beherrscht, erlangt objektive Erkenntnis"**. Das durch Galilei begonnene experimentelle Vorgehen und die konsequente Anwendung mathematischer Beschreibung legen die Grundlagen heutiger wissenschaftlicher Theorien. Intuition, moralische Empfindungen, ästhetische Anschauungen fallen der neuen Sicht radikal zum Opfer.

Der Ausspruch von Francis Bacon **"Wissen heißt Messen; und Wissen ist Macht"** drückt die Überzeugung der Wissenschaftsavantgarde der frühen Neuzeit deutlich aus; und leitete im Jahre 1598 die nächste Phase durch die Schaffung des induktiv-empirischen Vorgehens in der Wissenschaft ein.

Originäres Ziel der Wissenschaft sei es, so Bacon, **"Wissen zu erwerben, das zur Beherrschung der Natur genutzt werden könne"**. So schrieb er im *Novum Organum* 1620 **"Spanne die Natur auf die Folter, bis sie ihre Geheimnisse preisgibt"**. (Bacon war übrigens auch Generalstaatsanwalt von König James des I. England. Während bei Platon der König noch Philosoph war, tritt an seine Stelle nun der Wissenschaftler und Forscher.

Das waren die Vorboten und Wegbereiter für den eigentlichen Siegeszug des naturwissenschaftlichen Denkens.

Die nächste Runde wurde durch Rene Descartes eingeläutet. Descartes steuerte die ana-

lytische auf dem Rationalismus gründende deduktive Vorgehensweise bei. Die radikale in dieser Form vollzogene Trennung von Geist, "res cogitans", und der Materie, "res extensas" von Objekt und Subjekt geht auf Descartes zurück. Tierische Organismen waren für ihn **"Automaten von besonderer Vollkommenheit"**. Das Universum gehorchte nach seiner Auffassung mechanischen Gesetzen. Gesichertes Wissen war mathematisches Wissen.

Dieser Reduktionismus gipfelte in der Aussage eines Landsmannes von Descartes, des Physikers und Mathematikers Pierre Laplace im 19. Jahrhundert **"man werde eine Formel ableiten, die imstande sei die Welt zu erklären"**.

Immerhin glaubte Descartes noch an die Existenz eines Gottes, dem er sowohl den Ursprung von Geist als auch Materie zuschrieb. Selbst diese Einheit wurde im Verlauf der nächsten Jahrhunderte stattfindenden cartesianischen Trennung aufgehoben.

Isaac Newton stellte Descartes sozusagen auf die Beine, indem er den gedanklichen Kontext, den Descartes schuf, mit Leben füllte. Newton formulierte eine vollständige geschlossene mathematische Theorie der Welt in seinem Werk *Principia* und integrierte die Ansätze seiner Vorgänger. Sein physikalisches Denkgelände bildete die Grundlage der neuzeitlichen Physik; es reichte bis weit ins 20. Jahrhundert hinein und beeinflusste nicht nur die naturwissenschaftlichen Disziplinen.

Rationalisten und Empiristen, die ersteren überwiegend aus Deutschland und Frankreich, letztere vorwiegend aus England entzauberten das bisherige Weltbild und lüfteten den Schleier **"religiöser Phantasterei"** und befreiten den Menschen aus seiner **"Unwissenheit"**.

Die Anhänger der Aufklärung als die philosophischen Wegbereiter jener Zeit glaubten an die **"heilige Überzeugung"**, das Natur, Gesellschaft und der Mensch selbst durch vernunftbegabte Gesetze beherrscht würden. (Voltaire, Diderot u.a.) Die Demaskierung der alten Zeit hatte stattgefunden.

Diese Einsicht ermöglichte es ihnen, **"zu lenken und zu beherrschen"**. Der Mensch war fortan nicht mehr Spielball dunkler Kräfte, sondern strebte nach der Erkenntnis der Dinge und seiner selbst. August Comte drückte es im 18. Jahrhundert folgendermaßen aus:

**"savoir pour prévoir, prévoir pour pouvoir"** (**"erkennen um vorhersehen zu können, vorhersehen um beherrschen zu können"**).

Unter dem Keulenschlag der Wissenschaft (Willem v. Reijen) ging vieles in Trümmer.

Ein leidenschaftliches Dokument dieser Aufklärungszeit hinterließ uns Marguis de Condorcet unmittelbar, bevor er im Jahre 1795 als Bürger den Kopf auf der Guillotine legte, um als Feind der neuen Republik und Verräter an der heiligen Sache sein aristokratisches Leben in den Dienst der Freiheit zu stellen.

**"Der Mensch lernt nicht nur im Kampf die Natur zu beherrschen, er wächst auch im Streit mit ihr und erklimmt so immer höhere Stufen der Menschlichkeit."**

Menschlich war übrigens auch das Erklimmen der Stufen zum Schaffot, da es für die damalige Zeit als "ein Instrument der Humanität" angesehen wurde, auf diese Art und Weise seiner gerechten Strafe zugeführt zu werden.

Die Regieanweisung naturwissenschaftlicher Vorgehensweise war für die nächsten Jahrhunderte geschrieben, wurde zwar an einigen Stellen verfeinert, blieb in der Substanz aber in seiner ursprünglichen Form erhalten und wurde mit fulminantem Erfolg in der westlichen Welt aufgeführt. Diese mechanistische, einem Uhrwerk gleichende Vorgehensweise bildete die Bühne für kausal-analytische rationale Stücke.

Die Newton'sche Maschine, das cartesianische Zeitalter war geboren, die erste große Zäsur seit Hunderten von Jahren im Denken der Menschen war vollzogen. **Das Quartett der "rationalen Vernunft"** Galilei, Bacon, Descartes und Newton erklärte sozusagen das Denken des Mittelalters endgültig für beendet.

### **Gezeitenwechsel - oder Halbzeit der Erkenntnis**

Erste Denkanstöße für eine "Drehbuchänderung" wurden allerdings erst Mitte des 19. Jahrhunderts ins Leben gerufen. Michael Faraday und Clark Maxwell ersetzten den Newton'schen Begriff der Kraft durch das Kraftfeld. Lamarck durchbrach mit der ersten zusammenhängenden Evolutionstheorie "alle Lebewesen entwickeln sich unter dem Druck der Umwelt" die bisherige Vorstellung einer statisch-geordneten Hierarchie "von Gott über die Engel bis zu den niedersten Lebewesen", legte den Grundstein für die Darwin'sche Lehre; die Physiker entdeckten den Begriff der "Komplexität" in Auseinandersetzung mit den Gesetzen der Thermodynamik (Carnot 2.

der Thermodynamik (Carnot 2. Hauptsatz, der Thermodynamik), wonach Energie zwar erhalten, sich die Menge nutzbarer Energie durch Umwandlung aber verringert; Rudolf Clausius formulierte den Begriff der "Entropie" (zunehmende Unordnung in geschlossenen Systemen) und Ludwig Boltzmann schließlich steuerte den Begriff der "Wahrscheinlichkeit" in physikalischen Vorgängen mit hinzu.

In der Philosophie war es Berkley, der die Wirklichkeit objektiver Erkenntnis von Eigenschaften wie Masse oder Zahlen infrage stellte; und Hume führte Kausalität auf die Assoziation des Erlebenden zurück.

Kant erklärte in der *Kritik der reinen Vernunft* **"das es nicht möglich ist, eine vom Erleben unabhängige Welt objektiv zu erkennen"**.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die "Newton'sche Mechanik" ihre führende Rolle als grundlegendes Erklärungsmuster der Welt bereits verloren, hielt aber dem Ansturm der "Neuen" noch einige Jahrzehnte stand.

Anfang dieses Jahrhunderts fanden dann verschiedene "Uraufführungen physikalischer Stücke" statt, die zur "Revolutionierung unseres Weltbildes" führten. Die Stücke wurden in mehreren Akten zeitversetzt aufgeführt, und handelten von "Relativität", "Quanten", "Teilchen" und "Lichtwellen". Autoren waren u.a. die Herren Physiker Einstein, Bohr, Planck, Heisenberg und Schrödinger, um nur einige zu nennen. Eines der Stücke handelten von der "Unschärferelation" und bildete die Grundlage für das Epos "Quantenmechanik".

Die von Werner Heisenberg unter Mithilfe von Niels Bohr 1927 in der "Kopenhagener Deutung" formulierte Unschärferelation kippte die Vorstellung einer vollständig deterministisch vorhersagbaren "Maschine Welt". Die Drehbuchautoren waren selbst von ihrem Stück geschockt, Einstein bemerkte einmal, **"es war als würde mir der Boden unter den Füßen weggezogen"**. Was zog nun den Boden weg? Bahnte sich gar der Schwarze Freitag positivistischen Denkens an?

Bei der Erforschung im subatomaren Bereich wurde Heisenberg auf das Phänomen der Doppelnatur von Materie und Licht aufmerksam. Je genauer man die Position eines Teilchens zu bestimmen suchte, desto unpräziser ließ sich seine Geschwindigkeit messen und umgekehrt.

Je tiefer man in die Strukturen eindrang, desto unwahrscheinlicher wurde eine exakte Bestimmung des Atoms.

Die klassische Vorstellung, es könne entweder nur "Teilchen" oder "Welle" sein, wurde aufgegeben zugunsten der komplementären Vorstellung, es besitze "Teilchen" oder "wellenähnliche Zustände". Was dabei als Welle oder Teilchen bestimmt wird, hing ganz entscheidend vom Standpunkt des Beobachters im Experiment ab. Die Beobachtungen der beiden Zustände zum gleichen Zeitpunkt erscheint und möglich zu sein.

Der Cartesianische Traum, die Trennung in eine vom Beobachter unabhängig existierende Welt von Objekten war ausgeträumt. Die Welt erschien als ein kompliziertes verwobenes Gebilde gegenseitiger Abhängigkeiten, in der die Eigenschaften dieser Welt aus der Wechselwirkung zwischen Objekt und Beobachter entstehen.

Der Laplace'sche Dämon, "die Welt in einer einzigen Formel abzubilden" wurde verbannt. Die Theorie des Objektiv-Messbaren und vollständigen Prognostizierbarkeit von Vorgängen wurde zugunsten der Vorstellung "eines Universums, das vom menschlichen Subjekt her nur die Möglichkeit von Wahrnehmungen ist aufgegeben. (C.F.von Weizsäcker)

## **Soziale Systeme - Wege in die Sackgasse?**

Das eingangs beschriebene Dilemma sozialer Systeme erscheint offensichtlich. Handelnde in sozialen Systemen (Organisationen jeglicher Art) sehen sich mit Situationen konfrontiert, in denen sie planen, steuern und Entscheidungen treffen, schlicht "organisatorisches Doing" erforderlich wird, das in einem zunehmend "chaotischer" werdendem Umfeld abläuft. Die Schere zwischen der notwendigen Reaktionszeit bei wachsender Komplexität und der erforderlichen Reaktionszeit bei zunehmender Dynamik wird immer größer.

Als Beispiel seien nur die drastisch verkürzten Produktlebenszyklen, die schon sprichwörtlich gewordene "Halbwertszeit des Wissens" bzw. der "Normen- und Wertpluralismus" vom Menschen erwähnt.

Die Orientierung in solch einem Umfeld wird für den einzelnen immer schwieriger. Dies gilt in erhöhtem Maß für Manager, die Verantwortung für das "Funktionieren" und die Entwicklung von Organisationen tragen. Die vielerorts festzustellende Orientierungslosigkeit

"bei uns herrscht das Chaos", hat seinen Grund u.a. darin, dass viele Verantwortliche in Organisationen bei der Lösung vorhandener Probleme nach wie vor am mechanistischen Weltbild und seinen Praktiken festhalten und das mit einer bewundernswerten Hartnäckigkeit.

Die Orientierung betriebswirtschaftlicher Modelle und Instrumente an dem Vorbild naturwissenschaftlichen Disziplinen ist aus historischen Legitimationsgründen nachvollziehbar, führte dementsprechend auch zu einer über Jahrzehnte hinweg praktizierten quantitativen Ausrichtung betriebswirtschaftlicher Methoden und Verfahren.

Zweckrationalität, so Max Weber, hatte die dem Mittelalter innewohnende Wertrationalität verdrängt, das Wie wurde zur entscheidenden Frage, nicht die Frage eines warum, des Sinns, ja die Zweckrationalität wurde zur Sinnfrage selbst.

Sicher werden mittlerweile auch Anleihen aus Erkenntnissen, die man in den vergangenen Jahrzehnten in anderen Bereichen gewonnen hat, gemacht, die vor dem Hintergrund der "Situation" notwendig erscheinende Maxime eines wirklich tiefgreifenden "neuen Denkens und Handelns" in Organisationen zum "Überleben" eben dieser Organisationen steht noch aus.

Organisationen lassen sich häufig mit behäbigen Tankschiffen vergleichen, die auf riesige Eisberge zusteuern, und wie allgemein bekannt, enorm große Zeiten für ihre Kurskorrekturen benötigen. Dieses Titanic-Verhalten wird heutzutage noch verstärkt durch Eisberge, die anwachsen und permanent ihre Lage im Wasser ändern (Titanic-II-Verhalten)

Fachliche Überspezialisierung, organisatorische Zersplitterung von Strukturen und Prozessen, das Übergewicht eines auf Zerlegung angelegten analytischen Denkens, die Illusion von der "Machbarkeit" sozialer Systeme und die Unfähigkeit zur adäquaten Lösung verstärkt auftretender sozialer Konflikte sind "organisatorische Realitäten".

Hinzu kommt, dass tradierte "organisatorische Lernkonzepte" meist noch zur Stabilisierung dieses mißlichen Zustandes beitragen. In diesem Umfeld müssen Organisationen ein "sinnvolles Maß an Varietät von Handlungsmöglichkeiten erreichen. Ein zuviel führt zum sprichwörtlichen Chaos, ein zuwenig zu Stagnation.

Dabei versagt das in Organisationen bislang vorherrschende Verständnis von "sozialen

Systemen" und die Methoden der klassischen Vorgehensweise vom "Einfachen zum Komplizierten", das sich in der Vergangenheit bei geringerer Komplexität und Dynamik durchaus als erfolgreich herausstellte, immer häufiger bei organisatorischen Problemlösungen.

Eine geänderte Sicht und Handlungsweise im Umgang mit komplexen Systemen setzt nun voraus, dass man das, was dort geschieht auch wahrnehmen und nachvollziehen kann. In diesem Begreifen und Nachvollziehen sind wir häufig jedoch ungeübt. Durch die Sozialisation und eine über Jahre hinweg angewandte Praxis haben wir gelernt, die Welt Step by Step zu betrachten und auf rein logisch-analytischem Weg nach Prinzip von Ursache und Wirkung vorzugehen.

Diese monokausale lineare Denkweise führt zwar schnell in die Details, verhindert aber gleichzeitig die Wahrnehmung von Problemen in ihrer Ganzheit. Die Welt die wir durch unser Denken geschaffen haben, hat Probleme, die sich mit der Art der Denkweise, die sie hervor gebracht hat, nicht mehr hinreichend beschreiben, erklären und lösen lassen.

*Die Welt "heute" lässt sich mit einer Causa Finalis "alles hat eine Ursache" im aristotelischen Sinne nicht mehr vollständig begreifen.*

**Der heutige Spielplan** sieht nun vermehrt moderne Stücke aufgeführt, sie handeln u.a. von "Evolutionärem Management", von "Chaos" und Konstruktivismus.

*Einige greifen dabei auf uralte Themen zurück, die Regisseure sind neu, das Bühnenbild geändert, die Inszenierung angepasst.*

*Einiges scheint wirklich neu zu sein, hier endet das Märchen, oder doch nicht.*

**Es gab einmal eine Zeit, da war das Weltbild der Menschen im Westen durch den Rahmen gesteckt, den das "Evolutionäre Management", die Lehre vom "Chaos" und dem "Konstruktivismus" geprägt war, dann.....**

---